



ABB ASSOCIATION BELGO-BAVAROISE A.S.B.L.

BBV BELGISCH-BEIERSE VERENIGING V.Z.W.

BBG BELGISCH-BAYERISCHE GESELLSCHAFT G.O.E.

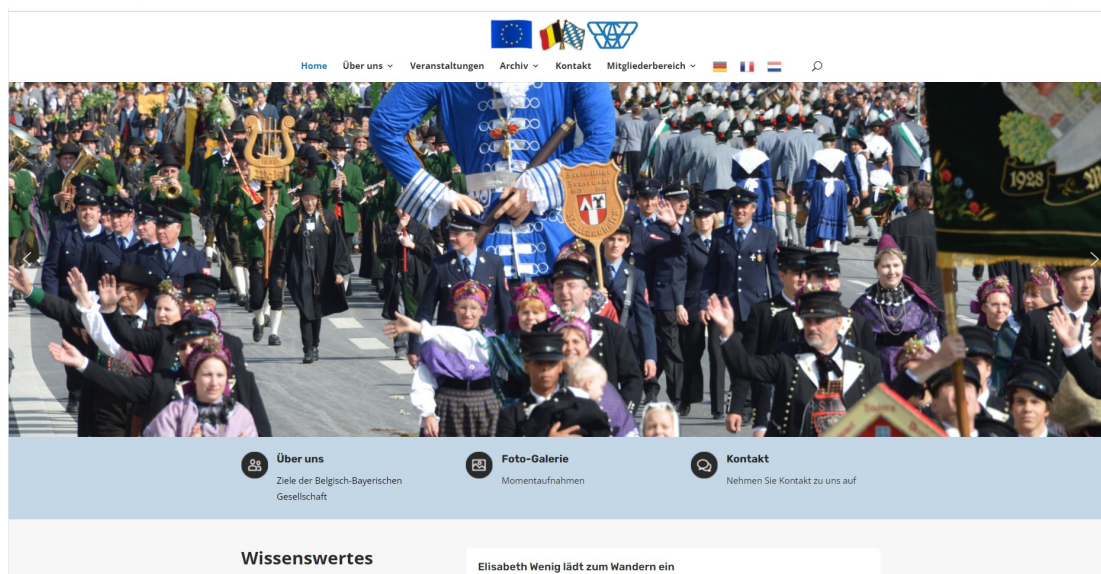
PB - PP | P912249
BELGIE(N)-Belgique

Bureau de dépôt: Bruxelles Wéry/Afgiftekantoor: Brussel Wery - Éd. Resp./V. Uitg.: Elisabeth Wenig, Av. Jeanne 3, 1050 Bruxelles

⇒ www.b-b-g.info

Trimestre IV/2021

Die neue BBG-Internetseite ist da! Voici la mise à jour du site www.b-b-g.info



Cela fait un certain temps que le site de l'ABB avait besoin d'être rafraîchi. Depuis longtemps, la seule rubrique régulièrement rajeunie et, par conséquent, visitée par les membres de l'ABB, était certainement la galerie de photos prises lors des événements. Afin d'y remédier, Folkert Herlyn et Fernand Samsoen avait, depuis l'été, entrepris de travailler sur une toute nouvelle mise en page du site. Ce projet a pu enfin brillamment être concrétisé par cette nouvelle présentation de ce que nous sommes et ce que l'ABB représente. Ainsi le site deviendra à nouveau un forum interactif pour nos membres - et celles et ceux qui voudraient le devenir.

Seit längerem war klar, daß die Internetseite der BBG einer grundlegenden Erneuerung bedurfte. Der einzige Bereich, der bislang stets auf den neuen Stand gebracht und daher von den Mitgliedern der BBG besucht wurde, war sicherlich die Fotogalerie. Um hier Abhilfe zu schaffen, haben Folkert Herlyn und Fernand Samsoen seit Sommer an einer völlig neuen Gestaltung der Webseite gearbeitet. Diese neue, klare und saubere Darstellung dessen, wer wir sind und wofür wir stehen, bringt dieses Projekt nun zum Abschluß. Dergestalt wird unsere Seite wieder zu einem interaktiven Forum für unsere Mitglieder – und diejenigen, die es werden möchten.

Die BBG trauert um Hubert Hierl

Dr. Hubert Hierl, langjähriges Mitglied der Belgisch-Bayerischen Gesellschaft und von 2009 bis 2020 BBG-Vizepräsident der bayerischen Landesgruppe, ist, gut einen Monat nach seinem 77. Geburtstag, für immer von uns gegangen.



Der gebürtige Oberpfälzer studierte in Weihenstephan Agrarwissenschaft und begann nach der Promotion seinen Aufstieg an die Spitze der bayerischen Ministerialbürokratie. So wurde er von 1988 damit betraut, das damals neuartige „Brüsseler Informationsbüro“ des Freistaats, die spätere „Bayerische Vertretung bei der Europäischen Union“, aufzubauen und zu leiten. Damit war Hubert Hierl bis 1994 in personam die „Bayerische Gesandtschaft“ in Brüssel.

Diese verantwortungsvolle Aufgabe war die Geburtsstunde des bayerischen Europäers Hierl. „Europa der Regionen – eine Idee setzt sich durch“ war folgerichtig ein von ihm herausgegebenes Buch, mit dem er half, die spezifisch bayerische Lesart der Zukunft Europas zu untermauern.

Er war auch der ideale Mann, der dann 1994 Leiter der Abteilung „Bundesrat“ in der Bayerischen Vertretung in Bonn wurde und dem man es zutraute, die neue Vertretung in Berlin aufzubauen und zu leiten. Hubert Hierl war Fachmann in Sachen Ministerialbürokratie und Diplomatie zugleich, weltgewandt, bodenständig, loyal und einfach sympathisch! Die ideale Besetzung also.

2009 wechselte er – längst im Rang eines Ministerialdirigenten – in den Ruhestand. Für ihn war es natürlich ein Unruhestand. Denn ab sofort konnte er sich intensiv dem widmen, was ihm ganz besonders am Herzen lag: seiner ihm zur neuen Heimat gewordenen Stadt Freising sowie der Belgisch-Bayerischen Gesellschaft, in der er von

2009 bis kurz vor seinem Tod das Amt des Vizepräsidenten bekleidete. Weil Hubert Hierl die Menschen mochte, mochten sie auch ihn. Er war nie ein Mann der süffisanten Kommentare, sondern stets gestaltend, selbst Hand anlegend. Seine verbindliche und verbindende Ader hat er zum Wohle anderer eingesetzt und Verantwortung übernommen. Er traf immer einen versöhnlichen Ton. Ausgleich, Maß und Mitte waren seine Koordinaten.

Von 2008 bis 2020 war er darüber hinaus Kulturreferent der Stadt Freising. Er liebte Kultur und Kunst und ließ der BBG sein weit verzweigtes Netzwerk dabei zugute kommen. Hubert Hierl war ein geerdeter bayerischer Christenmensch, fest fundamentierte in der Heimat, im Glauben und im Geist. Hubert Hierl, das war der stets positive bayerische Dreiklang aus unbeirrbarem Optimismus, herzlicher Menschlichkeit und natürlichem Gottvertrauen.

Gespräche mit ihm waren immer anregend und bereichernd. Wenn man ihn anrief, verstand man zwar oftmals zwar kaum ein Wort, weil man den Eindruck hatte, daß in seinem Wohnzimmer gerade ein großes Symphonieorchester ein Konzert gab. Je nach Anrufer stellte er die Musik aber freundlicherweise auch leiser.

Die Mitglieder und Freunde der BBG, insbesondere die der Landesgruppe Bayern, sind dankbar dafür, daß sie ein Stück seines Weges mit ihm gehen durften. Die BBG wird ihrem Vizepräsidenten ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Vorstand

BBG-Reise ins Wittelsbacher Land (Oktober '21)

Am ersten Ausflugstag machte sich unsere Gruppe von 21 Personen, nach der Stärkung bei einem reichhaltigen Frühstück, vom Hotel in Schrobenhausen auf ins nahe Sandizell, Sitz eines der ältesten Adelshäuser Bayerns, um dort unter fachlicher Führung die kleine Asamkirche aus dem 18.Jh. (seit 1735 im Bau) zu besichtigen.



Die Brüder Asam entstammten einer Kunsthandwerkerfamilie und setzten die Familientradition (auch der Mutter!!) der Architektur und des Stuckateurwesens fort, vor allem in Süddeutschland, Österreich und der angrenzenden Schweiz. Die St. Peterskirche zeigt Petrus als Papst (mit dreiteiliger Tiara und Himmelsschlüsseln) und als "Menschenfischer", dazu neben ihm andere damals hochverehrte Heilige wie die heilige Katharina von Siena. Stuck und Deckengemälde legen eine Nähe zur Kunst von P. P. Rubens nahe, dem großen Vorbild jener Zeit. Das Innenleben der Kirche kreist um das Marienleben und deren Himmelfahrt, in herrlichen kräftigen Farben dargestellt.

Das wenige hundert Meter entfernte Schloß ist noch heute in Privatbesitz, und die Erlaubnis zu unserem Besuch darf als besondere Ehrung unserer Gruppe gewertet werden. Entstanden aus den Anfängen sog. Ministerialen, also unfreier Dienstmänner, stiegen die Besitzer auf bis in den Ritterstand und werden bereits seit dem 12. Jh. in den Annalen des nahen Klosters Scheyern erwähnt. Die ersten Gebäude aus dem



15. Jh. erlebten schwere Zerstörungen im 30-jährigen Krieg wie auch im Spanischen Erbfolgekrieg. Sie spielten sogar einmal eine geradezu weltpolitische Rolle als Ort der Zusammenkunft der beiden Kriegsparteien, als nämlich Prinz Eugen auf der einen und der Herzog von Marlborough auf der anderen Seite sich hier trafen, und zwar nach der Schlacht von Blindheim, die lange als bis dahin verlustreichste Kriegsschlacht in Zentraleuropa galt.

Die repräsentative Treppe, wie auch der Altar in der örtlichen St. Peterskirche vom Architekten Anton Wüst entworfen, schwingt sich elegant in den ersten Stock, an ihrem Fuß verziert von zwei Gipsfiguren, die der Werkstatt des Künstlers Schwanthaler für das Nassauer Schloß in Wiesbaden entstammen.



Dort oben findet sich auch eine kleine Privatkapelle mit sehr dekorativem Figurenschmuck, als Plastik wie auch gemalt bzw. als Fresko die Himmelfahrt Jesu thematisierend.

Nicht weit entfernt auf gleicher Etage steht eine große Vitrine, die der spätere Besitzer Carl-Max in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingerichtet hat. Der Inhalt: allerlei Medaillen und Auszeichnungen des als "Autonarr" bekannten Reichsgrafen, der schon damals um 1900 eine erste Rennstrecke von etwa 4 km durch den umgebenden Wald anlegte und damit Inspirationen entstehen ließ, die die Gründer von AUDI veranlaßten, das nahe Ingolstadt als AUDI-Fabrikationsort zu wählen.

Im folgenden Saal wird nochmals die Geschichte derer von Sandizell lebendig. Als "Zell" wurde früher ein sog. Wirtschaftshof bezeichnet, der wie hier auf sandigem Boden lag. Der Herr des Hauses im 18. Jh. war ein Max-Emanuel von Sandizell, der als Richter im nördlich gelegenen Ort Rain eingesetzt wirkte und in späten Jahren zum Ritter erhoben

wurde. In stark christlicher Ausrichtung vereinigte er den sog. St. Georgsorden mit dem der Malteser, erhielt ein Offizierspatent und sammelte lebenslang einen Reichtum an, der für die Erben gewisse Probleme darstellte: als Ehepartner wurden nur ebenfalls reiche Personen mit mindestens 8 Generationen Adelszugehörigkeit und zugleich tugendhafter Lebensführung zugelassen.

Der in zartem Rosa gehaltene Saal zeigt verschiedene Tafelgemälde in monochromer Malerei zu den Erlebnissen und kämpferischen Erfolgen der biblischen Person des Josua - wie der Hausherr ein siegreicher Kriegsherr. Gleich nebenan schließt sich ein Klaviersalon an mit Instrumenten des 18. und 19. Jh. und zahlreichen Familienportraits bis ins frühe 20. Jahrhundert. Krönender Abschluß des Schloßbesuchs bildete der sog. „Blaue Salon“ (ähnlich wie der „Rote Salon“ ausgelegt) mit seiner Carl-Max-Bar und einer großen Menge von Autoplaetten und Kfz.-nahen Dekorativa.

Nach der Mittagspause teilte sich unsere BBG-Schar in eine Gruppe zum Besuch des sog. Pflegeschlosses (hergeleitet von der Rechtspflege des damaligen Haus- und Familienherrs) und einer zweiten Abteilung, die das örtliche Spargelmuseum besuchten. Die "Spargel-Gruppe" durchlief das Museum unter fachkundiger Führung einer kenntnisreichen Einheimischen, die viel Wissenswertes zum Thema Spargel erzählte. So beispielsweise, daß bereits beim griechischen Arzt

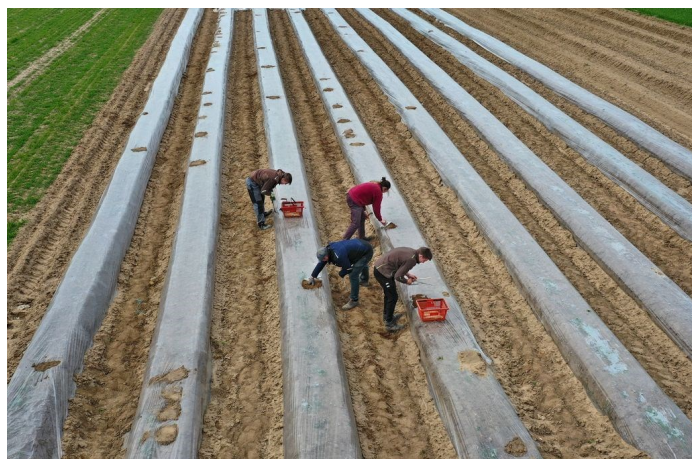


Hippokrates um 460 v. Chr. die heilende Wirkung des Spargelgenusses beschrieben wurde und die Pflanze dann später über die Römer sowie mittelalterliche Kreuzfahrer nach Zentraleuropa und Deutschland kam.

Ab dem 16./17. Jh. wurde Spargel an Fürstenhöfen und in Klöstern angebaut und als Delikatesse hoch geschätzt. Die moderne Entwicklung nahm ihren Lauf durch den aus Groß Gerau (Rheinhesen) stammenden Chr. Schädt, der sich als Pensionär in Schrobenhausen niederließ. Der sandige Boden und die reichliche Sonne empfahlen den Spargelanbau, der von den Zeitgenossen zu Beginn des 20. Jh. jedoch zunächst mißtrauisch beäugt wurde.

Erst nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg entwickelte sich der systematische Anbau vor allem durch den Einsatz von Frauenarbeit, da man ernsthaft glaubte, daß die mühsame Bück-Arbeit beim Stechen für Frauen weniger beschwerlich sei!! Die geographische Nähe zu den Hauptvertriebsstädten Augsburg, München oder Nürnberg half den Spargelbauern.

Unsere kundige Führerin erläuterte, daß etwa 70 Pflanzen auf einem Hektar Boden wachsen und deshalb ein Anfangsinvestment von etwa 10.000 EUR nötig sei. In den ersten Jahren ist die Ernte noch bescheiden, steigert sich aber im



dritten und vierten Jahr danach, zumal der Einsatz des sog. "Bi-Fangs" (Gerät zum Häufeln der Hügelreihen auf dem Spargelfeld) die Ernteausbringung erleichtert.

Den Abschluß des Spargelmuseumsbesuchs bildete eine museale Auswahl von Spargel-Produkten als Lebensmittel wie auch verschiedene Spargelgedecke und Präsentiergeschirre sowie Beispiele für Spargel-Assoziationen der künstlerischen, aber auch gelegentlich schlüpfriegen Ausführung, alles aber in streng wissenschaftlicher Darstellung und ohne jegliche Hintergedanken...

P.-A. Sondermann

Tag 2: Wittelsbacher Tag

Nach einem zwar frühen aber gemütlichen Frühstück erwartete uns Anton mit seinem modernen belgischen Bus unweit des Hotels. Und auf ging's zum Burgplatz nach Oberwittelsbach. Ein kleiner Anstieg hinauf zur sog. Sühnekirche war zu bewältigen, der Name sozusagen als Programm.

Eine Gemeindepflegerin zeigte uns die kleine Kirche. Ein ganz besonderes Privileg! Nach 14 Jahren Dornröschenschlaf wird hier renoviert und dies gründlich: vom Bodenbelag über Wandmalereien bis hin zum Dachstuhl. Somit war nur ein kurzer Blick in den eingerüsteten Innenraum möglich.

Die Geschichte der Wittelsbacher begann aber genau hier auf diesem Burgplatz. Hier thronte ihre Stammburg, von hier aus verwalteten sie ihr Territorium, das weit über das heutige Bayern hinausreichte und hier erhielten sie ihren Namen, totum pro parte sozusagen. Von dem fast 8.000m² großen Sitz wurden im Zuge von Ausgrabungen drei verschiedene Burganlagen nachgewiesen. Vereinzelte Mauerreste und ein Nationaldenkmal von 1834 erinnern daran.

Die gotische Burkirche erzählt vom Königsmord von Bamberg 1208. Sie gilt als "Sühnekirche" des Herzogshauses zur Wiedergutmachung. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach hatte König Philipp von Schwaben ermordet, wird darauf für vogelfrei erklärt und später enthauptet. Seine Burg wurde 1209 völlig geschleift.



Ein Zusammenhang mit der Kapel-

le der hochmittelalterlichen Burganlage ist allerdings laut zeitgenössischen Quellen nicht gesichert. Ein Quader im Sockel des Turms dürfte aber noch auf den Stammsitz der Wittelsbacher zurückgehen.

Die Veste wurde bereits um die damalige Jahrtausendwende erwähnt. 1119 zog Graf Otto von Scheyern in die neue Burg Wittelsbach, und flugs nannten sich die Grafen von Scheyern seit 1120 Pfalzgrafen von Wittelsbach. Daher gilt die Burg als Stammsitz der Dynastie. [(*) s. S. 14]

Der Bus brachte uns sodann nach Aichach, wo Nicole Pauly, die als Belgierin seit Jahrzehnten dort lebt und als Ärztin praktiziert, die Führung übernahm. Die Sonne verwöhnte und zeigte uns das altbayerisch geprägte Aichach von seiner schönsten Seite. Das mundartliche Oacha bedeutet "Siedlung beim Eichenwald" und das Stadtwappen ziert ein grüner Eichenbaum mit 5 Blättern und 6 goldenen Eicheln. Mit 21.488



Einwohnern ist Aichach eine Kreisstadt im Landkreis Aichach-Friedberg, Regierungsbezirk Schwaben.

Die historische Altstadt erstreckt sich zwischen dem Oberen und dem Unteren Tor, und Nicole führte uns zunächst zur barockisierten Kirche des ehemaligen Heilig-Geist-Spitals. An der Fassade dieses Baudenkmals befindet sich ein Wappenstein für den Ingoldstädter Herzog Ludwig VII (den „Gebarteten“) von 1418. Ein Wittelsbacher, dessen Schwester Isabelle Königin Isabeau von Frankreich war und deren Sohn Karl VII. von Jeanne d’Arc gekrönt wurde.

Im Inneren finden sich wunderschöne Fresken aus der Barockzeit, darunter nochmals Herzog Ludwigs Abbild. Er verlegte vermutlich das damals vor den Toren der Stadt gelegene Spital an die heutige Stelle und war ein Gönner der Stadt. Der heutige Bau datiert vermutlich um 1420. Zur Ausstattung gehören drei Altäre von 1680 und viele andere Kostbarkeiten. Nach Brand und Zerstörungen erfolgten Restaurierungen, die letzten in den Jahren 1995/96.

Nach so viel Barock war die kurze Mittagspause äußerst willkommen – eine gebutterte Pfefferbrezel aß ich noch nie soo gut! Zwei unserer attraktivsten Damen zogen dann die Sonnenstrahlen im Gesicht dem anschließenden Stadtrundgang vor, der uns zum malerischen Stadtplatz mit dem 1705 wiederaufgebauten Alten Rathaus führte. Weiter ging’s zur gotischen Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt mit einem prächtigen Hochaltar und in die Botengasse, wo sich die ältesten Häuser Aichachs befinden.

Am 1418 errichteten Unteren Stadttor mit dem Wittelsbacher Museum sind auf einer Tafel die Daten der über 1000-jährigen Geschichte der Stadt zu erfahren. Die enge Verknüpfung der Stadt mit dem Haus Wittelsbach zeigt beispielsweise das Jahr 1347. Kaiser Ludwig der Bayer verlieh dem Ort das Stadtrecht, ein Privileg, das durch noch erhaltenen Teile der Stadtmauer manifestiert wird. Das Jahr 1972 weist auf die ersten Eingemeindungen hin.

So viele Eindrücke und geballte Informationen hätten vielleicht gut auf einer längeren Busfahrt verdaut werden können. Doch sie war nur kurz, und nun erwartete uns das Kloster Scheyern mit vier Kirchen und der eigentlichen Ursprungsgeschichte der Wittelsbacher. Ein jugendlich wirkender Frater Joachim übernahm die Führung und seine lebhaften Ausführungen weckten sicher einige müde Geister.



Er lebt seit 17 Jahren mit zehn anderen Mönchen im Kloster, eine Benediktinerabtei, die nie wirklich groß war, aber über eine Brauerei, eine Klosterschenke und eine eigene Metzgerei verfügt. Sie gehört zum Erzbistum München und Freising. 1077 ließ Gräfin Haziga, die Frau Ottos I. von Scheyern, Gebiete in Bayerischzell roden und eine Mönchszelle gründen. Mönche aus Hirsau im Schwarzwald besiedelten sie und wechselten 1087 ins Fischbachau. Aus Platzmangel zogen sie auf den Petersberg bei Dachau. Graf Otto V. von Scheyern trat ab 1107 als Schutzvogt auf, mit großem Einfluß auf die Belange der Abtei.

1119 dann zogen die Mönche nach Scheyern, da Graf Otto als Pfalzgraf in die Burg Wittelsbach zog und die ungenutzte Burg Scheyern somit sein Hauskloster mit Grablege wurde. Die Gründerdynastie schenkte dem Kloster beträchtliche Güter, und es diente bis 1252 als Familiengrabstätte. 1803 erfolgte die Auflösung im Zuge der Säkularisierung. 1838 errichtete König Ludwig I., Großvater des in aller Welt bekannten Kinis [für Nichtbayern: Märchenkönig Ludwig II.], das Kloster wieder als Propstei und plante ein imposantes Mausoleum für seine Familie. Dazu kam es jedoch nicht, heute dient es u.a. als Wohnheim für eine Berufsoberschule und als Touristenattraktion.

Frater Joachim führte uns über den Kreuzgang, der die einzelnen Teile des Klosters miteinander verbindet. Die Gotik prägt ihn trotz der Rokokofenster. Er diente vom 16. Jh. bis 1937 als Begräbnisstätte, die erste und älteste Grablege der Wittelsbacher befindet sich in der

IMPRESSUM ABB/BBV/BBG:

Der Präsident der BBG:

Prince Albert-Henri de Merode

Sitz der Gesellschaft & Info-Büro:

Elisabeth Wenig, Av. Jeanne 3, B-1050
Bruxelles, Tel.: +32 2 6403262,
E-Mail: elisabeth.wenig@skynet.be

Vorstandssprecher:

Folkert Herlyn, Arno-Holz-Str. 22, D-50931
Köln-Lindenthal, Tel.: +49 171 4012000,
E-Mail: folkert@herlyn.com

⇒ **www.b-b-g.info**

Landesgruppe Bayern:

Geschäftsführerin: Claudia Hopp, Hartelstr.
10, D-80689 München, Tel.: +49 89 6886761,
Fax: +49 89 13936779,
E-Mail: cjw@hopp-muc.de

Redaktion Mitteilungen:

Hans Brockhaus, jobro2007@gmail.com

Bankverbindung ING:

IBAN: BE25 3100 7034 4082
BIC: BBRUBEBB



Chorkapelle der ehemaligen Johanneskirche der Burg. Auch Agnes von Loon ist hier bestattet. Sie war die Gemahlin Ottos I. (1150-1191) und gilt somit als Stammutter der

Wittelsbacher. Sie stammt aus der Grafschaft Looz-Corswarem und ist somit eine Ahnin unseres Vizepräsidenten Rodolphe Comte de Looz-Corswarem.

Die Königskapelle wird so genannt wegen der dort stattgefundenen Verlobung König Stephans von Ungarn mit der bayerischen Prinzessin Gisela, der Überlieferung nach um 996. Als Sakristei erhielt der quadratische gotische Raum 1440 das heutige Aussehen.

Als nächstes machten wir uns auf zur Johanneskirche, der Kapitelkirche, im Renaissancestil erneuert, als Bayern 1623 zum Kurfürstentum erhoben wurde. Ein Kreuzungsrelief (1514) des Meisters Hans von Pfaffenhofen dominiert den Chorraum. Jahrhundertlang war es über dem südlichen Klostertor angebracht, um Pilger und Wallfahrer im "Kloster zum Hl. Kreuz" zu begrüßen.

Die Kreuzkapelle birgt Scheyerns größten Schatz: die Reliquie vom Kreuz Christi in einem Tabernakel, eingearbeitet in einem Altar. Dieses Kreuzpartikel soll aus der Kreuzzugszeit stammen, wofür es eine Echtheitsurkunde geben soll. Dieses sog.

Scheyerer Kreuz ist nach der Form des byzantinischen Patriarchenkreuzes mit zwei Querbalken gefaßt. Der obere Balken symbolisiert die Kreuzinschrift, die bei der Kreuzverehrung in Jerusalem gezeigt wurde.



Die Wandfresken zeigen neben Vertretern der Kirche insbesondere Persönlichkeiten des Hauses Scheyern-Wittelsbach, da Scheyern das Stammkloster der Wittelsbacher war. Über die Sakristei, ein Kleinod mit Kassettendecke und Barockausstattung sowie vielen Intarsienarbeiten Augsburger Künstler, kamen wir zur Basilika, wo just eine Messe ihr Ende gefunden hatte.

Diese dreischiffige Stiftskirche ist in ihrer gedrungenen romanischen Uralanlage noch vorhanden, durch Umgestaltung im 19. Jh. zur Neuromantik gewandelt. 1215 wurde sie geweiht und 1980 von einer Kloster- zu einer päpstlichen Kirche erhoben.

Der Innenraum erscheint wie eine Prozessionsstraße in Richtung Chorraum und Altar, ein Sinnbild für den Weg des Menschen zu Christus. Beeindruckend die beiden überlebensgroßen

Rokoko-Figuren am Altarraum: der hl. Bonifatius und der hl. Erasmus, aus dessen Brust eine Seilwinde ragt. Peter-Alexander Sondermann wußte wie immer die Erklärung: sein grausiges Martyrium, man wand ihm die Gedärme aus dem Leib.

Das grandiose Deckengemälde und die Wandfresken sowie die übrige üppige

Ausstattung lenkten ab und alle gingen danach sehr gern in die gut gefüllte Klosterschenke, wo das gute Bier und ein knuspriger Krustenbraten mehr als willkommen waren.

Der Absacker später in unserem schnuckeligen Hotel in der üblichen höchst geselligen Runde schmeckte, bis die Lichter gelöscht wurden. *Ilse Leckert*

Tips für Trips: Von der Klosterkirche Fürstenfeldbruck bis zum Schloß Blumenthal

Auf den faszinierenden „Wittelsbacher Tag“ folgte ein Ausflug in eine Vergangenheit voller Kultur, Geschichte, Kirchenbau, Intrigen und sogar einem Mord.

Schon um 8.30 Uhr mußten wir startklar sein. Unser erstes Ziel, die ehemalige Zisterzienserabteikirche Fürstenfeld. Schon die Hinfahrt im bequemen Bus war ein echter Genuß. Vögel kreisen in der malerischen Naturlandschaft, kilometerlange sonnendurchflutende Spargelfelder sind unsere Begleiter, die Stimmung in der BBG-Gruppe ist großartig.

Majestätisch thront die barocke Klosteranlage Fürstenfeld, die wir gegen 10 Uhr erreichen, in einer traumhaft schönen Landschaft. Die Anlage ist nicht nur der Ausgangspunkt von Spiritualität,



sondern ebenso für das Erleben von Land und Leuten, Tieren und Pflanzen. Anhand von Wegbeschreibungen läßt sich eine Region zu Fuß erkunden, die zu Denkmälern oder ins historische Bruck führt, das um das Jahr 1900 von Reisenden aus ganz Deutschland aufgesucht wurde.

Unser Ziel ist es jedoch, auf den historischen Spuren rund um die ehemaligen Klosterkirche Fürstenfeld zu wandeln, die eine der größten Barockkirchen Bayerns ist, und an deren Ausstattung u. a. die Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam beteiligt waren. Heute ist die Kirche, die nach umfangreichen Sanierungs- und Restaurierungs-

arbeiten im Jahr 1976 wieder eröffnet wurde, Staatseigentum.

Empfangen werden wir von der Kulturreferentin Birgitta Klemenz, die uns während eines Rundgangs die wechselvolle Geschichte des Klosters vermittelt und viel Spannendes über Legenden erzählt, die sich rund um das geschichtsträchtige Kloster ranken. Ein Mord aus Eifersucht, so erfahren wir, war angeblich der Anlaß für die Gründung des Klosters Fürstenfeld, dem Hauskloster der Wittelsbacher.

Alles begann mit dem bayerischen Herzog Ludwig II. (1253-1294), später der Strenge genannt. Im Jahr 1256 hatte er seine erste Gemahlin Maria von Brabant wegen Verdachts auf ihre angebliche Untreue hinrichten lassen. Als Sühne für diesen Mord betrieb er sodann den Ausbau eines Klosters in Seldenthal.

Gemäß der ursprünglichen päpstlichen Auflage für die Sühneleistung, sollte das Kloster mit Karthäusern besetzt werden. Da dies nicht möglich war, entschied sich Ludwig II., Zisterziensermönche, die damals als strengster Mönchsorden galt, aus Niederbayern nach Seldenthal zu berufen. Die dortige Niederlassung wurde 1261 in das Ampertal bei Olching, und 1263 an ihren endgültigen Standort am Fuß des Engelsberges flußaufwärts des Ortes Bruck verlegt. Seit diesem Zeitpunkt hatte das Kloster seinen künftig allein benutzten Namen: Fürstenfeld.

Im Hinblick auf die Gründung des Klos-

ters Fürstenfeld traten bei Herzog Ludwig II. neben dem Motiv der Sühne in erster Linie verkehrsgeographische wirtschaftliche und politi-

sche Überlegungen auf. Am 22. Februar 1266 stellte er dem Kloster das feierliche Gründungsprivileg aus, jedoch ohne Erwähnung der Mordtat. Als Wittelsbachisches Haus- und Grabkloster stand Fürstenfeld sodann stets in der besonderen Gunst des bayerischen Herrscherhauses.

So spannend die Geschichte des Klosters ist, so faszinierend ist die klösterliche Baukunst und die barocke Ausstattung der Kirche, die sich fast 50 Jahre (1718-1766) hinzog. Fresken, Deckenbilder bilden eine thematische Einheit. Unter den seitlichen Emporen zeigen seltene Bildthemen die verschiedenen Formen der Spiritualität der Zisterzienser. Der imposante Säulenhochaltar verschlägt einem fast den Atem, ebenso wie die mit Engeln auffahrende Mutter Gottes, die vom Sohn in der Hl. Dreifaltigkeit oben empfangen wird.

Hier in Fürstenfeld wird das Zusam-



menwirken geistlichen Lebens, der Spiritualität des Zisterzienserordens und des Wittelsbachischem Herrschertums authentisch erlebbar. Auf den ersten Blick scheint eine Diskrepanz zwischen dem opulenten Barock und der Askese der Zisterzienser zu bestehen.

Zisterzienserkirchen kennt man eher als nüchterne Backsteinbauten, die sich durch eine intensive Introvertiertheit, gepaart mit Meditation und den Blick aufs Jenseits gerichtet, auszeichnen. Insofern staunt man nicht schlecht, daß sich die zentralen (asketischen) Themen des zisterziensischen Mönchtums in den neuen barocken Ausdrucksformen in Fürstenfeld ebenso wieder finden, was wohl auf das starke Zusammenwirken des Ordens mit dem Wittelsbacher Herrschertum zurückzuführen ist.

Mit den Klängen des Orgelkonzerts, dem virtuosen Chorgesang in den Ohren, und noch ganz benommen von der Opulenz der Kirche, verlassen wir die einzigartige Stätte einer wechsellvollen, so spannenden Geschichte.

Zur Mittagspause fahren wir zum idyllischen Olchinger See, wo wir in einem Restaurant, so ganz nach unserem Gusto speisen. Unser weiterer, allerdings kurzer Stopp, ist die Basilika am Petersberg, die äl-



teste romanische Kirche der Erzdiözese München und Freising, die wir zu Fuß erreichen. Wir sind beeindruckt von dieser einzigartigen romanischen Basilika, einem Hort der für eine ganz besondere Spiritualität steht. Als kunstgeschichtliches Denkmal und kulturelles Erbe, zieht sie Gläubige sowie kulturgeschichtlich Interessierte gleichermaßen an. Bei dem Kirchenbau, der lange in Vergessenheit geraten war, und der deswegen niemals aufwändig „barockisiert“ wurde, handelt es sich um einen der ältesten Sakralbauten Altbayerns. Sie ist eine der wenigen Kirchen, die in ihrer romanischen Architektur nahezu unverfälscht erhalten ist.

Mit dem Bus geht`s weiter durch die herrliche Natur zur Wallfahrtskirche Maria Birnbaum. Der Name bezieht sich auf einen hohlen Birnbaum, der ursprünglich an der Stelle der heutigen Wallfahrtskirche stand. Nachdem sich an dem Baum mehrere Wunderheilungen ereigneten, wurde um ihn herum im 17. Jh. diese imposante Basilika gebaut. Der abgestorbene Baum ist heute noch im Inneren der barocken Wallfahrtskirche hinter dem Hauptaltar zu bewundern, was wir auch



ausgiebig machen. Nur an Wunder glauben die meisten in unserer Gruppe kaum.

Schloß Blumenthal – ein Lernort für gelebte Zukunft und ein beliebtes Ausflugsziel für Radler, Großstadtflüchtlinge – ist unser letztes Besucherziel. Inmitten von bewaldeten Hügeln liegt ein (Märchen-) Schloß in einer von der Landwirtschaft geprägten Kulturlandschaft, das uns durch seinen individuellen Charme besticht, und von seinen Eigentümern liebevoll restauriert wurde.

Die ehemalige Komturei des Deutschherren-Ordens, später im Besitz der Fugger, ist heute ein zentrales Kultur-, Tagungs- und Veranstaltungszentrum. 2006 kauften mehrere Familien das 700 Jahre alte Klostergut, und gestalteten es zu einer kreativen Wohn- und Wirkungsstelle um. Auf dem Gelände befinden sich ebenso ein Hotel und ein Gasthaus mit einem wunderschönen Biergarten.

Was uns aber am meisten interessiert, ist das Leben der hiesigen Bewohner und Eigentümer, die eine solidarische Landwirtschaft nach strengen ökologischen Regeln betreiben, und sehr alternativ leben. Die acht Familien, die im Jahr 2006 mit 50% das Eigenkapital das Anwesen Schloß Blumenthal erwarben, betreiben das Gasthaus neben einem Seminarbetrieb und Hotel auf ökologischer Basis. Sie verstehen sich als Gemeinschaft von Menschen, die das Modell eines alternativen Zusammenlebens in Freiheit und Verantwortung für sich und füreinander wagen. Wirtschaftskrisen, Globalisie-

rung, Überalterung, Vereinsamung, verantwortungsloser Verbrauch natürlicher Ressourcen, Unverständnis zwischen den Generationen und vieles mehr, so ihre Devise, brauche neue Konzepte, Perspektiven, Sichtweisen und zukunftsweisende Experimente in praktischer Umsetzung.

Blumenthal, so erklärt unser Führer, stehe als lebendiges Denkmal und ein Hort, an dem sich der Mensch im Einklang mit Natur und Kosmos findet und entwickeln könne. Hochinteressant und als Bereicherung empfinde ich ihre Visionen, Modelle des Zusammenlebens, Ziele und Projekte, Solidarität untereinander, Verantwortung, Vertrauen, Verbundenheit. Leider fühle ich selbst mich zu solch einem alternativen Zusammenleben und nachhaltigen Experiment nicht berufen.

Nach dem faszinierenden Ausflug, der uns in die Spiritualität des ehemaligen Zisterzienserordens, das geistliche Leben, Geschichte, Baukunst unterschiedlicher Basiliken mit ihrer ordens- sowie kunstgeschichtlichen Dimension bis nach Schloß Blumenthal führte, ließen wir den Abend im Altstadthotel „Bauernbräu“ in Schrobenhausen auf typisch bayerische Art und Weise ausklingen.



Heide Newson

Nikolaus-Diner im Restaurant „REMEMBER“

...und wieder öffnete sich die Tür und ein oder zwei weitere Gäste betraten das Restaurant „Remember“ an diesem verregneten Abend. Die Gesichter der Gäste jedoch, obwohl „maskiert“, zeigten Freude – Freude über das lang entbehrte Wiedersehen mit anderen lieben Freunden und Bekannten aus Anlaß des von unserer Elisabeth wieder mal bestens vorbereiteten festlichen Nikolaus-Diners.

Wir hatten das ganze Restaurant für uns, was auch nötig war, ob der großen Anzahl der Teilnehmer. Ich persönlich kenne das Restaurant gut, denn ich habe dort schon oft gegessen und war immer zufrieden. Und auch an diesem Abend fand ich, daß sich der gute Ruf dieses Hauses erneut bestätigte: das Essen war einfach köstlich, eine sehr gute Wahl! An „meinem Tisch“ jedenfalls waren alle zufrieden. Auch die Bedienung war freundlich und alles klappte „wie am Schnürchen“.

„Remember“ heißt das Restaurant, und dieses Wort ließ mich an die vielen stimmungsvollen, manchmal gemütlichen, manchmal festlichen, aber immer im Geist der freundschaftlichen Zusammengehörigkeit in dieser unserer Belgisch-Bayerischen Gesellschaft von Elisabeth organisierten Abende dankbar zurückdenken. Mögen wir alle aus dieser Freundschaft Kraft und Zuversicht schöpfen, um das bevorstehende Weih-



nachtsfest unbeschwert feiern zu können, Corona zum Trotz!! *Ursel Hinterberg*

Zusatztext (*) von Seite 6

Die Pfalzgraf war die zweite weltliche Würde des Landes nach der des Herzogs und damit überflügelten die Wittelsbacher ihre gräflichen Rivalen im Herzogtum Bayern. Der nächste wichtige Karriereprung war 1180 die Belehnung mit dem Herzogtum Bayern durch Friedrich Barbarossa. Damit zahlte sich ihre Loyalität zu den Staufern aus. Pfalzgraf Otto VIII. gehörte zu den engsten Vertrauten Friedrichs I. und setzte sich immer bedingungslos für ihn ein. Der Belehnungsakt im thüringischen Altenburg wirkte dynastiegründend und bis 1918 führt das Geschlecht den Namen Bayern.

Belgische Moderne in München

Es gibt eine Option für die Landesgruppe Bayern, am 23.2.2022 die Ausstellung „Belgische Moderne - Von Ensor bis Magritte“ in der Kunsthalle München zu besuchen. Leider liegt auch die Uhrzeit noch nicht fest; alles Weitere dann per E-Mail.



Adventsfeest van de BBV in Munchen

Op een koude vrijdag namiddag 03-12-2021 troffen zich 26 vrienden van de BBV in de prachtige barok Sint-Michaëlkerk in Berg am Laim. De Schotse pastoor Brian McNeil vertelde met veel enthousiasme over het bewogen verleden van zijn kerk.

Zo vernamen we dat de oorsprong van deze laatbarokke kerk als hofkapel bij het in 1693 gebouwde slot Joseph ligt. Deze werd in opdracht van de Keulse prinsbisschop Clements August van Beieren door de architect Johann Michael Fischer gebouwd.

Deze kerk diende eveneens voor de huisridderorde van de Heilige Michaël en de broederschap van de Aartsengel en Hemelvorst Michaël.

Fresco's met verhalen uit het leven van de Heilige Michaël sieren de drie koepels in de kerk. Ook een groot altaar schilderij portretteert deze heilige.

Prinsbisschop Clemens August, een broer van Max Emmanuel van Beieren,



liet de kerk zo bouwen, dat het paleis Nymphenburg, waar zijn broer woonde, in der verte zichtbaar was. Met de opheffing van het Keurvorstendom Keulen viel Berg am Laim toe aan Beieren.

De hofkerk werd nu parochiekerk wat haar redding werd tijdens de secularisatie in het begin van de 19e eeuw.

Pas in 1913 werd Berg am Laim geannexeerd door München.

De avond werd in het dichtbij gelegen Restaurant "Weisses Bräuhaus" culinair afgerond. *Michèle Fouquet*

Die BBG gratuliert ihren Mitgliedern zum runden Geburtstag!



Dr. hab. Reiner Weichhardt	am	4.	1.
Monika Schaffert	am	16.	1.
Jutta Rohm	am	20.	1.
Dr. Ingo Friedrich	am	24.	1.
Folkert Herlyn	am	27.	1.
Elisabeth Wenig	am	28.	1.
Hans Brockhaus	am	28.	1.
Renate Bagai	am	19.	2.
Christiana Nastvogel	am	24.	2.
Gudrun Wiederhold	am	10.	3.
Friedrich Wieland	am	18.	3.



VERANSTALTUNGEN - PROGRAMME - OVERZICHT

LG Bayern: Das Muschelessen findet wahrscheinlich Anfang März statt.



Etwaige Termine (Wandern, Mittwochstreffen) werden per E-Mail bekannt gegeben.

Le cas échéant, d'autres points d'agenda seront communiqués par courriel.

Folkert Herlyn veröffentlicht ein grundlegendes Werk zur Geschichte der Krummhörn

Es erforderte nach dem Bekunden des Autors einige Jahre der Recherche in Archiven, viele Interviews mit Betroffenen sowie etliche Phototouren, um dieses 536-seitige Buch mit 450 Fotos und vielen Tabellen (Gewicht: 2,5 kg) zu veröffentlichen.

Es ist, so der Autor, für die Menschen in der Landwirtschaft geschrieben und jene, die sich dafür interessieren. Es würdigt das harte Leben der Einwohner dieses Landstrichs - einschließlich seiner Vorfahren, die vor etwa 400 Jahren aus Frankreich einwanderten.

Neben den 350 Jahren Geschichte der Krummhörn in Norddeutschland hat sich Folkert Herlyn mit den Herausforderungen für die Zukunft dieser „Region der schwarzen Erde“, der schweren Marsch, einst Teil der Nordsee, befaßt. Das Buch soll die Bauern ehren, die trotz der Zeiten gebrochener Deiche mit Überschwemmungen (1717, 1825), gekennzeichnet von Epidemiewellen, von vielen Hitze- und Kälteperioden sowie einer hohen Kindersterblichkeitsrate überlebt haben. Es gedenkt



aber auch jenen, die alles verloren.

Aufbauend auf die über Jahre gesammelten Informationen hat der Autor seine Sicht und die aktuelle Expertenmeinung zur Zu-

kunft der Landwirtschaft dargestellt. Dabei ließen sich in einer Menge Kleinarbeit Herausforderungen der UN-Nachhaltigkeitsziele mit den EU-Vorschriften verknüpfen, um sodann die Auswirkungen von Richtlinien bis zur Region ableiten.

Darüber hinaus werden Managementaspekte angeführt, die aufzeigen, wie die Region ihren Regulierungs-/Logistik-/Unterstützungsbedarf selbst in die Hand nehmen kann. „Ich hoffe, daß einige dieser Samen wachsen werden.“, so Folkert Herlyn. Wir können nur sagen: „Hut ab!“ ob der ungeheuren Leistung unseres BBG-Vorstandssprechers.